

Leicht entflammbar – eine kurze Geschichte des Amberger Lichtspielwesens bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs

von Andreas Erb

„Taghell ist die Nacht gelichtet, denkt seit kurzem unwillkürlich der Spaziergänger in der Georgenstraße, wenn er sich nach Einbruch der Dunkelheit ‚dem Hecht‘ nähert. Beim genaueren Zusehen entdeckt der Neugierige alsdann die Quelle des blendenden Lichtes in Ambergs neuester Errungenschaft, im ständigen Kinematographen=Zentral=Theater. Ein Besuch überzeugt, daß wirklich von einer Acquisition gesprochen werden kann. Ein hoher Zuschauerraum, drei Ausgänge, stetiges Notlicht, vollkommen getrennter Motorraum, in den Pausen helle Beleuchtung, ununterbrochene Aufsicht garantieren die Anforderungen der Hygiène und persönlicher Sicherheit. Und die Hauptsache: die Produktionen leisten an Schärfe, an buntem Wechsel, der alle Gemütsaffekte herausfordert, an Schönheit der Darstellung und Schnelligkeit der Abwicklung das Möglichste. Anpassendes Klavierspiel begleitet diskret die vorgeführten Bilder. Wenn, wie nicht anders zu erwarten, der bisherige dezente Rahmen weiterhin eingehalten wird, kann der Besuch uneingeschränkt empfohlen werden. Die billigen Preise ermöglichen das wiederholt.“¹ Nun, eine werbende Besprechung für ein neu eröffnetes Kino wird heute in mehr als einer Hinsicht anders formuliert. Allenfalls die niedrigen Preise würden in unserer Zeit noch Erwähnung finden. Dass sie aber an den Erwartungen des Amberger Publikums aus dem Jahr 1909 weit vorbeiging, ist kaum anzunehmen. Die Betonung der mannigfaltigen Sicherheitsvorkehrungen sowie eines funktionstüchtigen und ‚dezenten‘ Vorführbetriebs dürften Erwartungen geweckt und Bedenken zerstreut haben. Somit hält die kurze Besprechung der Amberger Volkszeitung dem heutigen Leser vor Augen: In der Frühzeit der Kinematographie läuft, bildlich und direkt gesprochen, ein gänzlich anderer Film ab. Diesen gilt es am Beginn einer Geschichte des Amberger Kinos kurz zu skizzieren.²

Als nämlich 1909 das erste Lichtspieltheater an der Vils seine Pforten öffnete, hatte das Kino in seiner etwa fünfzehnjährigen Geschichte bereits entscheidende Entwicklungsphasen durchlaufen. Am Anfang standen mobile Kinos, die ihrem Pub-

1 Amberger Volkszeitung vom 16. April 1909.

2 Zur Geschichte des Amberger Kinos vgl. Julia PIATER, Ein Einblick in die Geschichte der Kinos der Stadt Amberg von 1909 bis heute, in: 1034 – Amberg 975 Jahre – 2009. Eine Stadt im Zentrum des historischen Nordgaus. Festschrift zum 38. Bayerischen Nordgautag in Amberg, Regensburg 2009, S. 217-220; DIES., Kino und Kinokultur im Landkreis Amberg-Sulzbach zwischen 1920 und 1970, Facharbeit Amberg 2005; Johannes Laschinger, Die Amberger Kinos, in: DERS., „Sag, kennst Du die Stadt“ – Geschichten aus Amberg, Amberg 1997, S. 250f.; Julia Riss / Julia BRUNNER, Film ab! Amberger Kinogeschichte(n). Begleitheft zur Sonderausstellung, Amberg 2024. Diesem Beitrag liegt ein Vortrag anlässlich der letztgenannten Ausstellung zugrunde.

likum für wenig Geld zahlreiche kleinere Filme zeigten. Dafür waren sie auf einen größeren Publikumszustrom angewiesen, den zunächst nur die Großstadt gewährleisten konnte. Dieser Charakter als auf Breitenwirkung angewiesenes Jahrmarktsunternehmen bestimmte die Programmgestaltung, so dass vor allem Nummernkinos mit populären, spektakulären und sensationellen Inhalten gezeigt wurden. Damit einher ging allerdings ein gewisses Schmuddelimage, verbunden mit Aversionen gegen das ‚fahrende Volk‘ als Betreiber, das die höheren Schichten zum Naserümpfen, die Aufsichtsbehörden hingegen zu einer strengen Aufsicht motivierte. Letztere hörte nicht auf, als der anhaltende Erfolg des jungen Mediums zur Gründung ortsfester Lichtspieltheater zunächst etwa in Läden und Gaststätten, schließlich in eigens errichteten Zweckbauten, führte. So gab es 1914 ca. 2.500 Lichtspieltheater in Deutschland, die durchschnittlich 200 bis 400 Zuschauer aufnehmen konnten.³

Das Kino produzierte für die städtischen und staatlichen Behörden gleichermaßen Gefahren wie Schriftwechsel zu deren Abwehr, aus denen heute die Geschichte der Ambergser Kinogeschichte rekonstruiert werden kann. Eine sehr reale Gefahr stellten Kinobrände dar, und auf sie bezog sich der eingangs zitierte Artikel, als er etwa die drei Ausgänge, das Notlicht und den abgetrennten Vorführraum lobend hervorhebt. Lichtspieltheater galten aufgrund des leicht entzündlichen, aber kaum zu löschen Filmmaterials Nitrofilm als Brandherde ersten Ranges, die man mit teils umfangreichen Vorschriftenkatalogen einzuhegen versuchte.⁴ Die Ambergser Überlieferung bietet ein besonders prägnantes Beispiel für derartige Bemühungen; noch ehe sich der Vorhang hob, korrespondierte die Stadtverwaltung mit anderen bayerischen Kommunen über deren Sicherheitsstandards.⁵ Die Sorge war also älter als die eigentliche Gefahr. Am 26. März 1909 schließlich beschloss der Ambergser Stadtrat auf Grundlage der Regelungen anderer Städte eine mehrseitige Brandschutzordnung für Kinos.⁶ Detailgenau wurden dort die Abstände von Sitzreihen sowie Materialien für Wände und Abdichtungen festgelegt.⁷ Wer sich als Filmvorführer betätigen wollte, hatte entsprechende Eignungsnachweise vorzulegen. Die Betreiber waren außerdem gehalten, eine Abgabe an die kommunale Armenpflege zu entrichten.⁸

Auf dieser Regelungsgrundlage etablierte sich an der Vils schnell ein reger Lichtspielbetrieb. Am 10. April 1909 hob sich im sogenannten Centraltheater in der Georgenstraße Nr. 27 der Vorhang. Die Initiative kam von den Inhabern der Süddeutschen Kinematographen-Gesellschaft mbH, Josef Mengel aus Ingolstadt und Christoph Frank aus Regensburg,⁹ deren Gesuch der Stadtrat im Nachgang am 15. April 1909 genehmigte.¹⁰ Untergebracht war das Kino im damaligen Gasthof Zum Hechten. Die Besucher mussten durch die Wirtschaft auf den Innenhof und an der Rindviehstallung vorbei in den Vorführsaal.

3 Vgl. Kaspar MAASE, Grenzenloses Vergnügen. Der Aufstieg der Massenkultur 1850-1970, Frankfurt am Main 1997, S. 299.

4 Vgl. Herbert BIRETT/Ansgar SCHLICHTER, Kinobrände, <https://filmlexikon.uni-kiel.de/doku.php/k:kinobrände-5204>.

5 Vgl. Stadtarchiv Amberg (im Folgenden StadtAAm), Amt für öffentliche Ordnung und Umwelt, Nr. 280.

6 Vgl. StadtAAm, Protokoll Magistrat 93.

7 Vgl. StadtAAm, Amt für öffentliche Ordnung und Umwelt, Nr. 280.

8 Vgl. StadtAAm, Amt für öffentliche Ordnung und Umwelt Nr. 281.

9 Vgl. ebd.

10 Vgl. StadtAAm, Protokoll Magistrat 93.

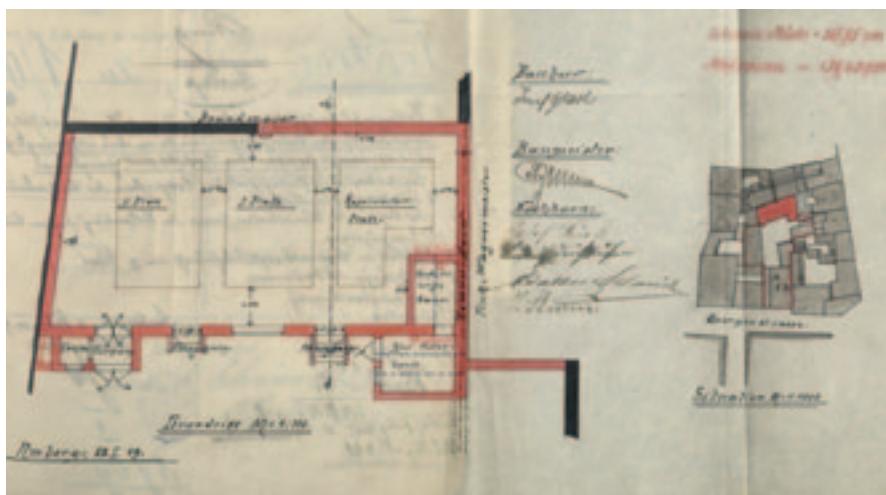


Abb. 1: Lage- und Raumplan des Centraltheaters, 1909, Stadt Amberg, Bauaktenarchiv, BARg Bd. -193-27

Über die Besucherzahlen der Amberger Kinos ist nicht bekannt, allenfalls lassen sich Rückschlüsse aus anderen Zusammenhängen ziehen. Dies gilt insbesondere für die Frühzeit; offensichtlich genügte ein Kino den Ambergern nicht, denn schon knapp vier Monate später öffnete in der Regierungsstraße 9 mit dem Tonbild-Theater, bekannter unter einem späteren Namen als die Anker Lichtspiele, ein zweites Kino seine Pforten.

Der Besitzer Hans Winter geizte zur Eröffnung nicht mit Superlativen, wir lesen „Vornehmstes Etablissement der Gegenwart“ oder „Sehenswürdigkeit ersten Ranges“.¹¹

Ein reger Publikumsbesuch scheint in Amberg an der Tagesordnung gewesen zu sein. Noch im Kriegsjahr 1918 schlug daher Julius Pipping, Sohn der Theaterdirektoren Willy und Louise Pipping, dem Stadtrat vor, die städtische Schaubühne für Kinovorführungen zu verpachten. In der Diskussion wurden fiskalische und Sicherheitsbedenken laut; ventiliert wurde ebenso, ob es sich nicht lohnen würde, das Kino städtischerseits selbst zu betreiben. Dabei kamen aufschlussreiche Überlegungen zur Rolle des Kinos zur Sprache: „Von einem Stadtkino verlangt man, daß die Bilderfolge eine ausgewählte ist und nicht so sehr der Unterhaltung als vielmehr der Belehrung und Begeisterung für das Schöne und Gute dienen soll. Daraus aber können der Besuch und die Einnahmen beeinträchtigt werden.“¹² Weiterverfolgt wurde dieser Gedanke nicht. Die Diskussion über eine Verpachtung des Stadttheaters an einen Kinobetreiber gewann jedoch an Dynamik, als der Kinobetreiber Heinrich Dürner gegen eine Beeinträchtigung seiner Geschäfte intervenierte und der Cafetier

¹¹ Anzeige im Amberger Tagblatt vom 7. August 1909.

12 Schreiben des Stadtmagistrats vom 25. Januar 1918, StadtAAm, Amt für öffentliche Ordnung und Umwelt Nr. 284.

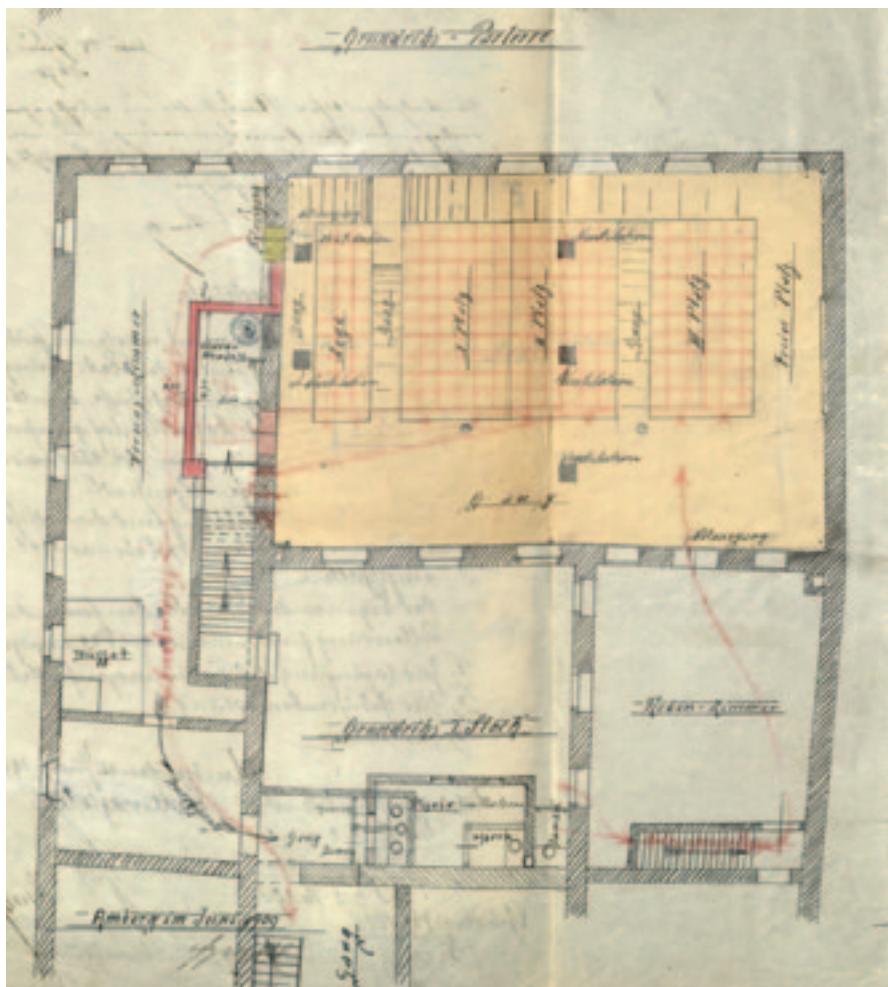


Abb. 2: Lageplan des Tonbild-Theaters, 1909, Stadt Amberg, Bauaktenarchiv, BARg Bd. -242- 2.

Ludwig Feil sowie Anton Frey, Inhaber des Fotogeschäfts „Photo-Frey“,¹³ als Mitbewerber gegen Pipping auftraten. Obwohl ein Vertragsentwurf bereits vorlag, scheiterte das Projekt im April 1918 bei einer Abstimmung im Stadtrat.¹⁴

13 Vgl. zu diesem Geschäft Heinz GEBHARDT, Königlich bayerische Photographie 1838–1918, München 1978, S. 307–310; In Amberg gibt es das älteste Fotofachgeschäft Deutschlands, in: Amberger Zeitung vom 13. August 2024.

14 Auch ein Vorstoß der Theater-Agentur Dr. Gustav Quedenfeldt, das Theater pachtweise zu übernehmen und dort ein Kino einzubauen, scheiterte 1930 an der Ablehnung des Stadtrats. – Vgl. StadtAAm, Amt für öffentliche Ordnung und Umwelt Nr. 284.

Abb. 3: Anzeige zur Eröffnung des Tonbild-Theaters, Amberger Volkszeitung vom 5. August 1909.



Anton Frey indes rechnete weiterhin mit kinohungrigen Zuschauern, als er 1918 sein Lichtspielhaus mit über 300 Sitzplätzen eröffnete.¹⁵ Es befand sich im damaligen Gewerbehaus. Magdalena Dürner, Mitbetreiberin der beiden anderen Kinos, erhob vor der Regensburger Regierung Beschwerde gegen die Konzessionerteilung durch den Amberger Stadtrat, konnte sich aber nicht durchsetzen.¹⁶ Mit der Familie Frey betrat somit ein bereits in Amberg ansässiger und technisch bewanderter Akteur die Bühne des städtischen Kinogeschlebens, um sie erst in jüngster Zeit wieder verlassen.

Von dieser Bühne trat bereits 1921 das Tonbild-Theater wieder ab, als sich herausstellte, dass die behördlichen Sicherheitsbedenken keineswegs aus der Luft gegriffen waren. Beim Brand der nahegelegenen Maximilian-Rettungsanstalt flohen auch die 50 Besucher einer Kinovorstellung, und es wurden „mehrere Personen, darunter Ge-wehrfabrikant Kowar sen., auf den Treppen zu Fall gebracht und dabei (zum Glück nur leicht) verletzt, und Kleidungsstücke vom Leib gerissen.“¹⁷ Heinrich Dürner, der das im ersten Stock gelegene Kino „nur aushilfsweise“¹⁸ betrieb, schloss nach Erwägung der Sicherheitslage die Pforten. Damit hinterließ er eine Lücke, in die 1925 der Besitzer des dortigen Gasthofs, Michael Berschneider, stoßen wollte. Sein Anwalt argumentierte mit der vergleichsweise geringen Kapazität der Amberger Kinos, die mit 450 Plätzen ständige Überfüllung produziere und auch im Vergleich zu anderen Städten der Region zu niedrig sei.¹⁹ Trotz Protesten des ehemaligen Betreibers Dürner und dessen Verweisen auf die prekäre Sicherheitslage seines früher eigenen Kinos genehmigte man den Betrieb. Auch nach weiteren Protesten und einem Filmbrand.²⁰

15 Vgl. zu dessen Geschichte 60 Jahre Lichtspielhaus, sechs Jahrzehnte deutsche Filmgeschichte auch in Amberg, in: Amberger Zeitung vom 3. Januar 1978; StadtAAm, Amt für öffentliche Ordnung und Umwelt Nr. 155.

16 Vgl. StadtAAm, Amt für öffentliche Ordnung und Umwelt Nr. 281.

17 Schreiben von Heinrich Dürner an den Stadtrat, den 21. April 1925, StadtAAm, Zugang 3, Nr. 1421.

18 Schreiben von Heinrich Dürner an den Stadtrat, den 31. Dezember 1921, StadtAAm, Zugang 3, Nr. 1421.

19 Vgl. Schreiben des Rechtsanwalts Birkl an den Stadtrat vom 4. März 1925, StadtAAm, Zugang 3, Nr. 1421.

20 Am 12. November 1927 ereignete sich dort ein Filmbrand, der aber ohne Folgen für Personen und das Gebäude blieb. Vgl. StadtAAm, Zugang 3, Nr. 1421.

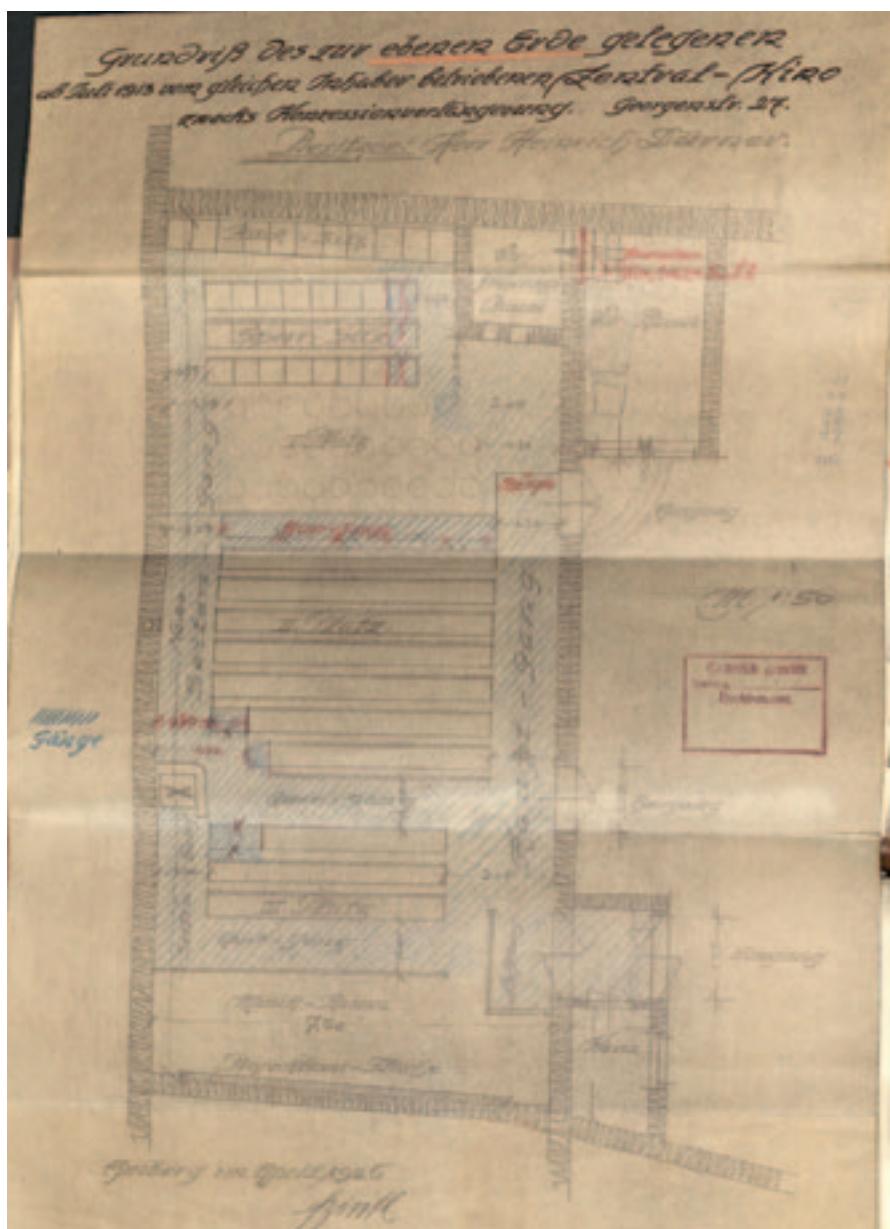


Abb. 4: Plan des Centraltheaters, 1926, StadtAAm, Amt für öffentliche Ordnung und Umwelt, Nr. 281.

Alle bisherigen Kinogründungen an der Vils fallen in die Zeit vor der Entstehung der großen Lichtspielpaläste der 1920er Jahre. Gemeinsam ist ihnen, dass sie nicht als Zweckbauten neu errichtet werden konnten, sondern in vorhandene Raumstrukturen eingepasst werden mussten. Deutlich wird das an einem aus dem Jahr 1926 anlässlich einer Konzessionserneuerung gefertigten Plan des Central-Theaters:

Zu erkennen ist, dass das Kino ebenerdig liegt, über zwei Ausgänge und einen Eingang neben der Kasse verfügt. Die ausgemessenen Gänge zeigen, dass der Kinosaal im Fall von Bränden und Panik über ausreichend breite Fluchtwiege zu verfügen hatte. Für den Betreiber bedeutete dies weniger Stühle und weniger Einnahmen. Wie bis heute üblich, wird je nach Abstand zur Projektionsfläche eine unterschiedliche Kategorie gebildet, auch sogenannte Sperrsitze sind vorhanden. Abzulesen sind ebenso die Dilemmata, die sich aus der Zweckentfremdung eines Gasthofs ergeben. So findet sich der Vorführraum in einer Ecke des Saals, und eine Säule bedeutet umgehend das Aus für mehrere Sitzplätze. Klar war, dass mit immer mehr Zuschauern solche Räumlichkeiten nicht mehr genügen konnten. Expansionsmöglichkeiten vor Ort gab es nicht, und so musste ein neuer Standort her. 1929 wechselte das Centralkino in die Georgenstraße 54,²¹ heute Club LaVida, wo sich bis auf den heutigen Tag die alte Projektionsfläche erhalten hat.

In den Akten ist immer wieder zu vernehmen, wie belastend die zahlreichen behördlichen Vorgaben von den Betreibern empfunden wurden. Ob das wirklich der Fall war oder ob die Kinobesitzer nur um günstigere Auflagen pokerten, sei dahingestellt. Als Damoklesschwert möglicher Verbote schwebte die Brandsicherheitsfrage jedenfalls dauerhaft über den teilweise stark improvisierten Vorführsituationen.²² Das Tombild-Theater jedenfalls erreichte schon 1909 eine Sondergenehmigung, den Kinosaal im ersten Stock der Gaststätte trotz damit erschwerter Fluchtwiege einzurichten.²³ Festzuhalten ist, dass es in Amberg nie zu einem Brand der Kinogebäude kam. Gewinner dieser rigiden Aufsicht war also der Zuschauer. Heute ist es der Historiker, der dadurch auf viele Informationen Zugriff hat, die sonst wohl verloren wären. So wirft die Sicherheitsüberwachung ein kurzes Schlaglicht auf die sonst nur zu erahnenden Zuschauerzahlen; ein Inspektor berichtet 1922, dass das Central-Theater voll besetzt war und zusätzliche Stühle ordnungswidrig aufgestellt wurden. 60 Personen warteten darauf, dass Sitze frei wurden, und wurden dann in der Reihenfolge der Eintrittskartenlösung hineingerufen.²⁴ Angesichts des hohen Zuspruchs ging Familie Dürner in die Offensive und eröffnete 1925 im Garten des Restaurants Paradies am Südhang des Mariahilfberges in der Schwaigerstraße ein Freiluft-Kino für die Sommermonate.²⁵

21 Das bisherige Kino in der Georgenstraße 27 wurde 1930 in eine Garage umgebaut, so dass sich dort keine Überreste des Kinos erhalten haben. – Vgl. Stadt Amberg, Bauaktenarchiv, BARg Bd. -193-27.

22 Vgl. Gabriele KILCHENSTEIN, Frühe Filmzensur in Deutschland. Eine vergleichende Studie zur Prüfungspraxis in Berlin und München (1906-1914), München 1997, S. 140-143.

23 Vgl. StadtAAm, Amt für öffentliche Ordnung und Umwelt, Nr. 282.

24 Vgl. StadtAAm, Amt für öffentliche Ordnung und Umwelt, Nr. 280.

25 Vgl. zu diesem die Akte StadtAAm, Amt für öffentliche Ordnung und Umwelt, Nr. 283. Wie aus einer Kleinanzeige der Amberger Volkszeitung vom 22. Mai 1926 hervorgeht, die eine alternative Programmgestaltung wegen Regenwetters vorsieht, hat das Central-Kino auch später Freiluftaufführungen veranstaltet.



Abb. 5: Plakat zum Freilichtkino im Paradiesgarten, StadtAAm, Zugang 2, Nr. 615.

Es war aber nicht nur die Angst vor den Flammen, die die städtischen Behörden immer wieder auf den Plan rief und ihre Aktenbände füllte. Leicht entzündlich waren nicht nur die Filmrollen, sondern auch deren Inhalte, die auf der Leinwand gezeigt wurden, konnten Feuer entfachen. Dementsprechend finden sich in den Quellen Debatten über Aufführungsverbote, die bis 1912 in Bayern nicht klar geregelt waren. In der Praxis herrschte eine Nachzensur durch die örtliche Polizei, die deren Gutdünken Tür und Tor öffnete.²⁶ Bereits die eingangs zitierte Anzeige verrät diesen prekären Schwebezustand, indem sie von einem „dezenten Rahmen“ spricht, in dem sich die gezeigten Filme bewegen sollen. Seine Herkunft aus dem Schaustellerwesen konnte das Kino der frühen Jahre nicht leugnen, und vieles streifte die Grenzen des guten Geschmacks nicht nur. Deshalb regelten die städtischen Satzungen zum Lichtspielwesen nicht allein feueralarmer Angelegenheiten, sondern nahmen auch Beschränkungen der erlaubten Filme sowie der Zuschauerkreise und Vorführzeiten vor. Schulpflichtige Zuschauer benötigten eine eigene Genehmigung der Ortsschulbehörde, um Einlass zu erhalten.²⁷ Ausdrücklich verboten waren Vorführungen an Sonn- und Feiertagen.

26 Vgl. KILCHENSTEIN, Frühe Filmzensur (wie Anm. 22), S. 136-140.

27 Erlass des Stadtmagistrats vom 3. September 1909, Abdruck im Amberger Tagblatt und der Amberger Volkszeitung vom folgenden Tag.

Solche Regelungen erscheinen aus heutiger Sicht überzogen, aus damaliger Sicht spiegelten sie die Vorsicht wieder, die man einem neuen Medium mit noch ungeahnten Wirkungsmöglichkeiten entgegenbrachte. Bestätigt werden solche Einschätzungen schon 1914 durch eine Pionierstudie von Emilie Altenloh zur „Soziologie des Kino“, die feststellt: „Der Kino ist da, und ist ein Machtfaktor im Leben der Gegenwart geworden.“²⁸ Mit dieser Feststellung stand sie keineswegs allein. Die politischen, religiösen, ökonomischen und sonstigen gesellschaftlichen Strömungen haben das Kino als Mittel der Massenbeeinflussung früh entdeckt und versucht, es ihren Zwecken dienstbar zu machen.

Betrachten wir vor diesem Hintergrund die Amberger Verhältnisse. Über sie kann man sich über Kleinanzeigen in den beiden Lokalzeitungen, dem liberalen Amberger Tagblatt und der katholischen Amberger Volkszeitung, recht gut informieren.²⁹ Schaut man sich einige dieser Anzeigen an,³⁰ fällt auf, dass es nicht einfach ein einzelner Film ist, allenfalls noch von etwas Werbung gerahmt. Es sind mehrere Stücke unterschiedlicher Länge, aber auch unterschiedlichen Charakters. Diese Filme genau zu identifizieren, ist heute nur noch bruchstückhaft möglich – unzählige deutsche Filme gingen verloren, seit die Bilder 1895 laufen lernten,³¹ so dass man den Inhalt meistens aus dem Titel ableiten muss. Häufig sind humoristische Einlagen zu finden, kurze Stücke, die die ernsten Passagen auflockern sollten. Wohl eher als Füllmaterial dienten die Naturaufnahmen von Sonnenuntergängen, Stromschnellen oder der Apfelsinenernte. Belehrenden Charakter hatten Filme über die Flugmaschine der Brüder Wright, über indischen Buddhismus oder über den früh verstorbenen Königssohn Ludwig XVII. von Frankreich. Als Melodramen wird man die Streifen „Kreuzgang einer Mutter“ und „Die Schwester des kleinen Schiffsjungen“ ansehen dürfen. Gemischt ist das Programm also nicht nur thematisch, sondern auch emotional – ästhetische Erbauung und fachliche Belehrung sollen erheben, gezielt wird aber nicht weniger auf das Zwerchfell und die Tränendrüse. In aufführungspraktischer Hinsicht bedeutete das, dass ein Zuschauer die in Schleife laufenden Filme nicht von einem feststehenden Anfang bis zum Ende verfolgte, sondern irgendwann das Kino betrat und irgendwann wieder ging, ihm gefallende Stücke mehrmals sah oder das Programm vorzeitig abbrach. Ferdinand Frey erinnerte sich: „An die Anfangszeiten hielt man sich wenig, es war dauernd Einlaß; man kam und ging, wie es einem gefiel.“³² Die musikalische Untermalung des Leinwandgeschehens blieb den einzelnen Kinobetreibern überlassen; während sich das Centraltheater mit einem

28 Emilie ALTENLOH, Zur Soziologie des Kino. Die Kino-Unternehmung und die sozialen Schichten ihrer Besucher, Jena 1914, online unter <http://massenmedien.de/allg/altenloh/index.htm> (Aufruf am 13.10.2024).

29 Vgl. dazu Johannes LASCHINGER, 200 Jahre Presse in Amberg. Dokumentation zur Ausstellung, Amberg 1993.

30 Herangezogen wurden Anzeigen des Amberger Tagblatts vom 7. August 1909 und der Amberger Volks-Zeitung vom 17. April 1909. Eine kurSORISCHE Durchsicht weiterer Jahrgänge bestätigt das Bild.

31 So müssen laut den Zahlen des Bundesarchivs 90% der Stummfilme und 80% der frühen Tonfilme als verloren angesehen werden. – Vgl. <https://weimar.bundesarchiv.de/DE/Content/Virtuelle-Ausstellungen/Lost-Films-Verlorene-Schatze-Der-Filmgeschichte/lost-films-verlorene-schatze-der-filmgeschichte.html> (Aufruf am 6.10.2024).

32 Ferdinand FREY, Drei Generationen an der Kamera, in: Festschrift zur Eröffnung des Ring-Theaters Amberg 22. Dezember 1953, Amberg 1953, o.S.

Pianisten begnügte,³³ beschäftigte das Lichtspielhaus ein kleineres, personell und in der Besetzung häufig variiertes Ensemble.³⁴

Nach und nach fanden längere Filme in unterschiedlichen Sparten mit unterschiedlichem künstlerischen Anspruch ihren Weg auf die Leinwand. Ins Kino zu gehen war immer weniger anrüchig und erfasste zusehends alle Schichten der städtischen Gesellschaft. Das immer noch junge Medium „verlor mit den künstlerisch ambitionierten Spielfilmen und den Kinopalästen dann vollends sein Schmuddelimage; man musste sich – um es etwas zugespitzt zu formulieren – nicht mehr genieren, beim Kinobesuch ertappt zu werden.“³⁵ Damit aber waren die Säle zu einer der vielen Arenen geworden, in denen sich die politisch-gesellschaftlichen Auseinandersetzungen Ambergs abspielten. Einige davon sollen im Folgenden wiedergegeben werden.

Durchblättert man die einschlägigen Akten der Amberger Stadtverwaltung, tauchen dort nur wenige Filme auf, die wegen ihrer politischen Stoßrichtung umstritten waren. Häufiger allerdings führten Filme von tatsächlich oder vermeintlich unsittlichem Inhalt zu Auseinandersetzungen.³⁶ Auf diesem Feld kam es schon zwei Jahre, nachdem sich in Amberg der Vorhang gehoben hatte, zu Reibungen. Stein des Anstoßes war das Ehebruchsdrama „Heißes Blut“³⁷ mit der seinerzeit berühmten dänischen Schauspielerin Asta Nielsen in der Hauptrolle. Ehebruch als Thema war in Romanen und auf der Opernbühne schon längst etabliert, im Massenmedium Kino allerdings schlugen die Wogen der Empörung hoch, und deutschlandweit wurde der Film nach anfänglicher Erlaubnis verboten.

Hin und Her mit der Zensur ging es in Amberg. „Heißes Blut“ sollte im Ton-Bild-Theater, also den späteren Anker-Lichtspielen, gegeben werden, und der Betreiber Georg Übler hatte den schon entliehenen Film den Behörden vorgeführt. Diese freilich verweigerten die Aufführungserlaubnis, woraufhin Übler um eine Revision dieser Entscheidung mit dem Argument bat, der Film sei bereits in Regensburg, Augsburg, Würzburg und Bamberg gelaufen. Das Amberger Tagblatt sprang ihm zu Seite und kommentierte das Verbot mit den Worten: „Daß es gerade den Ambergern vorbehalten war, seine Polizeiwidrigkeit zu erkennen!“³⁸ Der Magistrat nahm die Angelegenheit erkennbar ernst und bemühte sich um Stellungnahmen des katholischen Pfarrers Triebswetter, der Polizeidirektion München, der Magistrate der angeführten bayerischen Städte und des Vereins zur Bekämpfung der Unsittlichkeit und der Schmutzliteratur in München. Ambergs Pfarrer konstatierte, es seien „schon krassere Sachen unbeanstandet durchgegangen“. Er bekannte, selbst ein regelmäßiger Kinogänger zu sein, sah es aber gerade deswegen als erforderlich an, mit der Zensur ein Zeichen an die Kinobetreiber zu setzen. In anderen bayerischen Städten wurde der Film teilweise gekürzt vorgeführt, teilweise vollständig, andernorts gar

33 Vgl. Amberger Volkszeitung vom 16. April 1909.

34 Vgl. FREY, Drei Generationen an der Kamera (wie Anm.32), o.S.

35 Winfried MÜLLER, Ein neues Medium wird geadelt. König Friedrich August III. von Sachsen geht ins Kino, in: Volkskunde in Sachsen. Jahrbuch für Kulturanthropologie 32 (2020), S. 82.

36 Diesen Befund bestätigt für München KILCHENSTEIN, Frühe Filmzensur (wie Anm. 22), S. 249-262 und S. 282: Es dominiert „eindeutig der Zensuraspekt Moral“.

37 Der Film lief auch unter dem Titel „Großstadtversuchungen“ – Vgl. zu ihm den Eintrag in der Filmdatenbank https://www.filmportal.de/film/grossstadtversuchungen_aa74c50177614f97a08c5f-3908d3e1f6 (Aufruf am 11.10.2024)

38 Amberger Tagblatt vom 24. Mai 1911.

39 Antwortsschreiben von Andreas Triebswetter an den Magistrat vom 28. Mai 1911, StadtAAm, Amt für öffentliche Ordnung und Umwelt, Nr. 280.

nicht. Der Sittlichkeitsverein in München lehnte den Film zwar ab, konnte aber nur wenig Auskunft über die Praktiken seiner Aufführung geben.⁴⁰ Letztlich stand der Stadtrat also ohne klare Vorgaben vor dem Problem. Hinzu kam, dass dem Betreiber durch das Aufführungsverbot Schäden zu entstehen drohten, die sich auf die Gewerbesteuereinnahmen auswirkten. Man erwog sogar die Einsetzung einer Kommission.⁴¹ Letztlich aber billigte der Magistrat das Verbot; sichtlich genervt wies der Bürgermeister den Polizeikommissar an, „in Zukunft strenger vorzugehen, damit die Leute sehen, daß sie einen Herrn über sich haben.“⁴² Der Film blieb somit verboten, „Heißes Blut“ aber hatte es in Amberg um diesen Film so oder so gegeben.

Im April 1912 etablierte sich bei der Münchener Polizeidirektion eine „Landesstelle zur Prüfung von Bildern“. Nur von dieser freigegebene Filme durften in Bayern gezeigt werden, so dass ein klarer Rahmen für Erlaubtes und Verbotenes abgesteckt schien. Sonderregelungen in Anpassung an die Verhältnisse vor Ort blieben allerdings vorgesehen.⁴³ Kinobesitzer sahen sich somit weiterhin möglichen Schäden ausgesetzt, so dass es nicht verwundert, wenn es mit der Umsetzung zunächst haperzte: Carl Hechtl zeigte im Juni 1912 das Ehebruchs drama „Wiedervereint“ in seinem Kino; erst am Tag der Aufführung hatte er telefonisch vom Verbot des Films in München erfahren und den Streifen bis zum Eintreffen eines Ersatzfilms laufen lassen, „um Unzufriedenheiten und Klagen des Publikums zu entgehen sowie mein Geschäft nicht zu schädigen“.⁴⁴ Ob und wie Hechtl bestraft wurde, geht aus den Akten nicht hervor. Noch im gleichen Jahr setzten sich derlei Querelen anlässlich der Aufführung von „In Liebesbanden“ fort. Dieses in Turin produzierte Ehebruchs drama war von der Münchener Zensur zur öffentlichen Aufführung zugelassen worden. Auf Betreiben des Amberg Rechtsrats und späteren Bürgermeisters Dr. Eduard Klug wurde es in Amberg aber verboten, was das Amberger Tagblatt kommentierte, man könne „nicht verstehen, warum gerade Amberg die Nachrichtstätte für Sittlichkeit sein muß. Wir können uns mit dem begnügen, was München geschaffen hat.“⁴⁵ Der Amberger Magistrat sah das anders und ging seinerseits in die Offensive. In einem Schreiben an die Münchener Polizeidirektion schilderte er die Schwierigkeiten mit der Zensur und den Schaden für den Betreiber. Deshalb müsse man die Zensurbehörde zur Strenge anhalten.⁴⁶ Dass der Stadtrat keine Minderheitenposition einnahm, geht ebenfalls aus den Akten hervor. Der Christliche Verein Junger Menschen bedankte sich bei Klug für seinen Einsatz bei der Zensur und ermunterte ihn, „mit der Strenge in der Zensur fortzufahren. Herr Rechtsrat dürfen der Zustimmung und des Dankes aller einsichtsvollen Protestanten, denen es um die gesunde und sittliche Bildung unseres heranwachsenden Geschlechtes zu tun ist, sicher sein.“⁴⁷ Für die Kinobetreiber hingegen war und blieb es schwer berechenbar, was sie zeigen durften, wenn die zentrale Filmzensur vor Ort noch einmal verschärft werden konnte.

40 Vgl. Schreiben des Sittlichkeitsvereins vom 31. Mai 1911, ebd.

41 Vgl. Amberger Tagblatt vom 1. Juni 1911.

42 Amberger Tagblatt vom 9. Juni 1911.

43 Vgl. KILCHENSTEIN, Frühe Filmzensur (wie Anm. 22), S. 163.

44 Schreiben von Carl Hechtl an den Stadtmagistrat vom 8. Juni 1912, StadtAAm, Amt für öffentliche Ordnung und Umwelt, Nr. 280.

45 Amberger Tagblatt vom 22. September 1912

46 Schreiben des Magistrats an die Polizeidirektion München vom 18. September 1912, StadtAAm, Amt für öffentliche Ordnung und Umwelt, Nr. 280.

47 Schreiben des CVJM an Eduard Klug vom 25. September 1912, ebd.



Abb. 6: Überklebtes Plakat zu „Das Recht auf Liebe“, StadtAAm, Amt für öffentliche Ordnung und Umwelt, Nr. 280.

In der Diskussion hatte das Amberger Tagblatt noch zurecht darauf verweisen können, dass die Filmhandlung von „In Liebesbanden“ im Grunde der einer Operette gleiche und diese ja nicht als anstößig empfunden würden. Anders lagen die Dinge bei expliziten Aufklärungsfilmen, wie sie in den 1920er Jahren erstmals aufkamen. Ein solcher kam 1928 unter dem Titel „Hygiene der Ehe“ in die bayerischen Kinos. Die Bayerische Landes-Filmbühne, die den Film vorführte, hatte sich schon im Vorfeld um offizielle Anerkennung bemüht und warb in Amberg damit, dass der Film bereits in mehreren anderen bayerischen Städten gezeigt worden sei und als Muster eines Aufklärungsfilms gelte. Die örtliche Polizeibehörde entschied das Ansuchen wohlwollend; lediglich die durch Lehrer begleitete Vorführung vor Schülern wurde untersagt und der Film als ausschließliche Nachvorstellung gezeigt. Dies allerdings war darauf zurückzuführen, dass die Gewinnspanne aufgrund des nichtkommer-

ziellen Charakters als Lehrfilm gering war und der Betreiber zu den üblichen Zeiten weiterhin sein übliches Programm laufen ließ.

Aufgeheizter war das Klima, als das Ehedrama „Das Recht auf Liebe“⁴⁸ 1930 im Centraltheater aufgeführt werden sollte. Den filmischen Prolog sprach mit Magnus Hirschfeld ein seinerzeit ebenso prominenter wie umstrittener Pionier der Sexualwissenschaft. Schon die Ankündigung hatte die Amberger Polizei auf den Plan gerufen, die sich die Zensurkarte vorlegen und den Film vorführen ließ, mit dem Ergebnis, „daß er nicht besser und nicht schlimmer ist, als die sonstigen Bildstreifen, die man in den hiesigen Lichtspieltheatern vorgezeigt bekommt.“⁴⁹ Obwohl somit freigegeben, erhoben sich wie im Chor Einsprüche aller drei Amberger katholischen und des evangelischen Pfarramts gegen dessen vorgeblich unsittliche Haltung. Polizeirat Dr. Josef Zink entgegnete, nichts Anstößiges entdeckt zu haben, und kündigte an, dass der Prolog nicht gezeigt würde. Zugleich berichtete er, dass die Kinobesitzerin Drohungen erhalten habe, gegen die er ein staatsanwaltliches Vorgehen erwäge.⁵⁰ Seine Nachfragen ergaben, dass die Verwalterswitwe Erna Grueber über den Landgerichtsrat Karl Engert und den Stadtdekan Franz Xaver Omasmeier die Schreiben der Pfarrer initiiert hatte. Zugleich hatte sie die Kinobesitzerin aufgesucht und sie vor möglichen Störungen durch die Nationalsozialisten gewarnt. Auf Befragen räumte sie ein, sie „habe sich gedacht, es sei besser, wenn die Beschwerde aus anderen Kreisen komme, damit es nicht heisse, die Nationalsozialisten hätten es getan, wozu sie sich auch bekenne.“⁵¹ Nach Einschätzung Zinks war dies „nicht auf religiöse oder sittliche Bedenken, sondern lediglich auf die politische Einstellung gegenüber dem Namen Magnus Hirschfeld zurückzuführen.“⁵² Im Gang der Ermittlungen stellte sich heraus, dass bereits einige Nationalsozialisten den Film gesehen hatten, ohne sich an ihm zu stören. So konnte der Film letztlich ohne weitere Beeinträchtigungen über die Bühne gehen.

Verboten hingegen wurde 1931 ein Aufklärungsfilm, den der Oberpfälzer Bezirkskonsumverein vor Schülern zeigen wollte. Ein eigenes Genehmigungsverfahren war ursprünglich nicht für nötig gehalten worden, auf Beschwerde einer Lehrerin aber stellte sich heraus, dass es sich um eine Schülervorführung handele, die einer eigenen Genehmigung bedurfte hätte. So musste die bereits laufende Vorstellung stante pede abgebrochen werden. Die SPD-Stadtratsfraktion hakte nach und fragte: „Will der Stadtrat Amberg durch solche vorsintflutliche Verbote die Stadt Amberg weiter der Lächerlichkeit und dem Spott der fortschrittlichen Menschen aussetzen lassen?“⁵³ Die Polizei beteuerte, das Verbot nur wegen der unterlassenen Beantragung ausgesprochen zu haben, ansonsten sei der Film für Erwachsene freigegeben.⁵⁴

48 Vgl. zu ihm den Eintrag in der Datenbank https://www.filmportal.de/film/das-recht-auf-liebe_15c050c4b963467997e428612da7322d (Aufruf am 2.11.2024).

49 Schreiben des Amberger Polizeirats Dr. Josef Zink an die Stadtpfarrer und den Stadtkommissar vom 8. November 1930, StadtAAm, Amt für öffentliche Ordnung und Umwelt, Nr. 280.

50 Vgl. ebd.

51 Vermerk des Polizeihauptwachmeisters vom 8. November 1930, ebd.

52 Schreiben des Amberger Polizeirats Dr. Josef Zink an die Stadtpfarrer und den Stadtkommissar vom 8. November 1930, ebd.

53 Anfrage der SPD-Fraktion an den Stadtrat vom 21. Januar 1931, ebd.

54 Vermerk des Polizeibeamten Böhme Jakob Böhm vom 22. Januar 1931, ebd.

Der Kampf gegen „Schmutz und Schund“ wurde keineswegs ausschließlich über Verbote geführt, und hier konnte Amberg auf einen bayernweit bekannten Vorkämpfer verweisen, nämlich Karl Frey,⁵⁵ Sohn des Kinobesitzers Ferdinand Frey. Die von ihm in München gegründete „Leo-Filmgesellschaft“ hatte es sich zur Aufgabe gemacht, gegen den seiner Meinung nach vorherrschenden Schund durch moralisch und ästhetisch hochwertige Filme anzukämpfen. Entsprechend problemlos gestaltete sich 1926 ein Gesuch des Katholischen Frauenbunds, ein Werk dieses Sohnes der Stadt aufzuführen. Vor vollbesetzten Rängen⁵⁶ lief Freys „Der Bettler von Assisi“⁵⁷ im Rahmen ihrer Jahrestagung im Josefshaus. Die katholische Kirche stand somit keineswegs im Abseits; beispielsweise mit den Passionsspielen hatte sie Massenmedien schon weitaus früher für ihre Zwecke entdeckt. Deren Vorführung freilich war in den Amberger Kinos untersagt, da die Priester auf diesem Weg „in Handlungen vorgeführt werden, welche mit deren Standesehrre nicht vereinbar sind.“⁵⁸ Aktivitäten von evangelischer Seite sind erst aus dem Jahr 1938 nachweisbar, als das Pfarramt den Film „Einer trage des anderen Last“ der Inneren Mission im Rathaussaal vorführen wollte, mit der Begründung religiöser Neutralität aber in kirchliche Räume verwiesen wurde.⁵⁹

Mit der Politisierung des Kinos beschränkten sich viele Bewegungen nicht darauf, ihnen genehme Produktionen in den genannten Lichtspieltheatern zu konsumieren oder zu bewerben, sondern ergriffen selbst als Vorführer die Initiative. So bemühte sich der Arbeiterbildungsausschuss der Amberger Sozialdemokraten 1926, die Filme „Die Schmiede“ und „Freies Volk“ zur Aufführung zu bringen, die der Regisseur Martin Berger im Auftrag der SPD gedreht hatte.⁶⁰ Sie hatten schon auf Reichsebene für Auseinandersetzungen gesorgt. Die Partei mietete deshalb die Amberger Bierhalle am Mariahilfbergweg für die Aufführung des ersten Films an und konnte eine Genehmigung durch die Stadtverwaltung erreichen. Entgegen den Klagen eines Flugblatts wurde „Freies Volk“ im Central-Kino gezeigt.⁶¹

Die gesellschaftliche Aufladung des Filmgeschehens erstreckte sich selbst auf vermeintlich harmlose Genre wie den Reklamefilm. Der amerikanische Nähmaschinenhersteller Singer hatte einen Lehrfilm über die Handhabung von Nähmaschinen produziert und wollte diesen in die deutschen Kinos bringen. Damit freilich stieß er auf erbitterten Widerstand des Verbandes Deutscher Nähmaschinenhändler, die eine

55 Vgl. zu ihm Harald BECK, Art. Karl Frey, <https://www.literaturportal-bayern.de/autorenlexikon?task=lpbauthor.default&pnd=1047681420> (Aufruf am 6.10.2024); Reinhard KLEINÖDER, Lustbarkeiten in ernsten Zeiten. Münchner Kinos während des ersten Weltkriegs und in der Revolutionszeit 1914–1919, in: Monika LERCH-STUMPF (Hg.), Für ein Zehnerl ins Paradies. Münchner Kinogeschichte 1896 bis 1945, München/Hamburg 2004, S. 91f.

56 Vgl. zum Verlauf der Tagung die Nachricht „Aus der Oberpfalz“ in der Amberger Volkszeitung vom 18. Mai 1926.

57 Vgl. zu ihm den Eintrag in der Filmdatenbank https://www.filmportal.de/film/der-bettler-von-assisi_50e9347f45f74e048e53856e1d2e896e (Aufruf am 6.10.2024).

58 Vgl. Schreiben des Stadtrats an den Kinobesitzer Carl Hecht vom 30. Mai 1912, StadtAAm, Amt für öffentliche Ordnung und Umwelt Nr. 281.

59 Vgl. StAAm, Bezirksamt Amberg 20191.

60 Vgl. StadtAAm, Amt für öffentliche Ordnung und Umwelt, Nr. 280. Vgl. zu den Filmen die Einträge in der Filmdatenbank https://www.filmportal.de/film/die-schmiede_1ff24e2a70d3470a992e936f60dab064 sowie https://www.filmportal.de/film/freies-volk_fac3dc8ca46a40bc9aafdf539c327eb32 (Aufruf am 6.10.2024).

61 Vgl. die Kleinanzeige in der Amberger Volkszeitung vom 19. Juni 1926.



Abb. 7: Flugblatt ohne Verfasserangabe, 1926, StadtAAm, Amt für öffentliche Ordnung und Umwelt, Nr. 280.

Kampagne unter dem Titel „Deutsche! Kauft deutsche Nähmaschinen!“⁶² vom Zaun brachen. Ihr Flugblatt argumentierte, dass trotz des Namens und eines deutschen Werks in Wittenberge die Marke amerikanisch sei. Für deutsche Schulen sei dieser Film daher ungeeignet. Davon scheint sich die Zensur in Amberg unbeeindruckt gezeigt zu haben; der Film lief, auf Empfehlung der Bayerischen Lichtbildstelle, in Amberg. Vollends miteinander verschmolzen waren Reklame und Propaganda in dem Streifen „Deutsche Siege in drei Erdteilen“ der Auto Union, den die Firma Stieber – Kraftfahrzeuge 1938 im Casinosaal zeigte.⁶³

Betrachtet man die bis 1933 geübte Praxis der Kinozensur in Amberg, ist es schwer, diese auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Sichtlich haben die Kinoprogramme die Aufmerksamkeit der Stadtgesellschaft gefunden, und deren Mitglieder haben sich für und gegen das Zeigen einzelner Filme engagiert. Deutlich wird dabei: Die staatlichen und städtischen Behörden waren bei weitem nicht der einzige Akteur, der den Kinobetreibern zusetzen konnte. Diese orientierten sich meist an Vorgaben übergeordneter Stellen Bayerns und des Reichs, konnten aber wie 1912 im Falle von „In Liebesbanden“ durchaus Zensurbestimmungen eigenmächtig verschärfen. Diskussionen konnten ebenso, wie das Beispiel der Singer Nähmaschinen zeigte, wirtschaftlich motiviert sein. Politische Parteien brachten eigene Produktionen in den Kinobetrieb ein und stießen dabei auf wenig behördlichen Widerstand. Am höchsten schlugen die Wogen der Erregung, wenn es um Fragen der Ehe- und Sexualmoral ging, die immer wieder einzelne Bürger oder die Kirchen auf den Plan riefen. Die staatlichen Zensurvorschriften stellten also keinen sicheren Rahmen dar, an dem

62 Vgl. das Schreiben des Vereins zum Schutze für Handel und Gewerbe an den Amberger Stadtrat vom 16. Dezember 1927, StadtAAm, Amt für öffentliche Ordnung und Umwelt, Nr. 280.

63 Vgl. StAAm, Bezirksamt Amberg 20191.



Abb. 8: Modell des Parktheaters, 1938, Stadt Amberg, Bauaktenarchiv, BARg Bd. -172- 5.

sich die Kinobetreiber und die Zuschauer hätten orientieren können, die Aufführung strittiger Filme musste in der Stadtgesellschaft stets von neuem verhandelt werden.

Solche Aushandlungsprozesse endeten abrupt mit der Machtübernahme des Nationalsozialismus, der missliebige Filme nicht nur unterdrückte, sondern das Lichtspielwesen von Beginn an in seine Dienste nahm. Gerade abseits der Metropolen war Kino wichtig; es trug die Bilder der NS-Propaganda in die zahlreichen mittleren und kleineren Orte, an denen man sonst nur in größeren Abständen präsent sein konnte.⁶⁴ Ein eigener Zweckbau für Filmvorführungen und andere Massenveranstaltungen bot sich für das in mehrere kleine Kinos zersplitterte Amberg somit an. Der Besitzer des Lichtspielhauses, Ferdinand Frey, erwarb ein unbebautes Gelände gegenüber dem Salesianerinnenkloster; das Kino sollte groß dimensioniert werden und Platz für 1000 Zuschauer bieten, gewünscht war außerdem ein Luftschutzkeller.

Feuchter Baugrund wegen der nahegelegenen Vils und Geldmangel freilich setzten dem Projekt Grenzen, so dass der 1938 eingeweihte Bau, das Park-Theater, lediglich Platz für 598 Besucher bot. Davon unbeeindruckt wurde die Einweihung des Baus am 3. November 1938 in großem Stil begangen; neben NSDAP-Kreisleiter Artur Kolb erschienen Vertreter des Militärs, der Reichsfilmkammer, der Architekt und natürlich Frey selbst. Die Festreden betonten den Aufschwung, den das Lichtspielwesen durch die nationalsozialistische Bewegung gewonnen habe. Ein Zeitungsartikel hob hervor, dass an „die Stelle der Kinos von einst als reine Gewerbebetriebe die Filmtheater als Kulturstätten und Sammelpunkte des Gemeinschaftserlebens

⁶⁴ Vgl. dazu Bernd KLEINHANS, Ein Volk, ein Reich, ein Kino. Lichtspiel in der braunen Provinz, Köln 2003. Vgl. allgemein zu Kino und Propaganda Clemens Zimmermann, Medien im Nationalsozialismus. Deutschland, Italien und Spanien in den 1930 und 1940er Jahren, Wien/Köln/Weimar 2007, S. 161-170.

getreten sind.⁶⁵ Gerühmt wurden in der Presse neben der modernen Technik und Einrichtung die hohen Sicherheitsstandards⁶⁶ des Neubaus. Schriftwechsel über Feuergefahr aus dem Vorführraum, Breite der Gangreihen und Zusatzbestuhlung standen für dieses Haus nicht auf der Agenda. Mit dieser Verbindung von moderner Technik und Komfort sowie der Funktion als „Kulturstätte für das Volk“⁶⁷ entsprach das neue Filmtheater den Anforderungen, die der Nationalsozialismus an Kinoarchitektur stellte.

Häufig hielt das Regime dort parteigebundene Veranstaltungen ab, wie die Feierlichkeiten zur Aufnahme in die „Hitlerjugend“ und in den „Bund Deutscher Mädel“. Offenkundig war mit diesem Kino, dem mit Abstand größten in der gesamten Oberpfalz, dem Bedürfnis nach Kinoplätzen abgeholfen. Weitere Lichtspieltheater wurden vor Kriegsende in Amberg nicht mehr eröffnet, für die Konjunktur des Mediums in Amberg spricht es, dass alle genannten Kinos ihren Betrieb fortsetzten. Im Stadtarchiv existiert ein eigenes Aktenheft, das die seit 1937 gezeigten Filme bis zum Kriegsende nach Aufführungsort und Spielzeit aufführt⁶⁸ und auf dessen Grundlage einige Beobachtungen möglich sind. Zunächst in quantitativer Hinsicht; die vier Amberger Kinos zeigten in den acht Jahren 1328 Aufführungsserien, d. h. Perioden von in der Regel einer Woche, in der in einem Kino ein Film gezeigt wurde. Da manche Filme mehrmals an verschiedenen Aufführorten gezeigt wurden, ist eine leicht reduzierte Zahl vorgeführter Produktionen anzunehmen. Fast gleichmäßig ist die Verteilung zwischen Centraltheater, Anker-Lichtspielen und Parktheater, die – so Stichproben – durchgängig aufführten. Das Lichtspielhaus hingegen spielte häufig mit Unterbrechungen und ist seit 1940 nicht mehr in den Programmen präsent. Sicherheitskontrollen des Gebäudes durch den TÜV fanden allerdings weiterhin statt.⁶⁹ Möglicherweise hat Ferdinand Frey keinen Nutzen mehr darin gesehen, selbst zwei Kinos zu betreiben. Für die anderen drei Filmtheater hat es sich indes offenkundig gerechnet, den Vorführbetrieb selbst in Kriegszeiten aufrecht zu erhalten. Unbekannt sind die Zuschauerzahlen der gezeigten Filme und Reaktionen des Publikums.

Aufschlussreich ist die Liste freilich ebenso hinsichtlich des Programms. Eine kurSORISCHE Durchsicht der vorgeführten Filme legt nahe, dass man sich in Amberg in den von der Partei vorgegebenen Bahnen bewegte. Häufig in den Listen zu finden sind populäre Abenteuerfilme wie „Der Tiger von Eschnapur“ oder Titel wie „Am Abend auf der Heide“, die dem Publikum eine heile Welt vorgaukelten und von diesem als Mittel der Flucht aus dem Kriegsalltag genutzt worden sein dürften. Die populäre, 1944 produzierte Feuerzangenbowle war drei Monate nach ihrer Premiere im Parktheater zu sehen. Die berüchtigteste Filmproduktion des Dritten Reiches ist „Jud Süß“ von Veit Harlan aus dem Jahr 1940, für die zwei Aufführungen

65 Heute festliche Eröffnung des Park-Theaters Amberg, in: Amberger Volkszeitung vom 3. November 1938.

66 Vgl. zur Einhaltung der Sicherheitsvorschriften auch die Schriftwechsel in StadtAAm, Zugang 3, Nr. 1420.

67 Sabine STEIDLE, Kinoarchitektur im Nationalsozialismus. Eine kultur- und medienhistorische Studie zur Vielfalt der Moderne, Trier 2012, S. 148. Das Amberger Kino ist als eines der wenigen im Nationalsozialismus erbauten Lichtspieltheater bis heute erhalten geblieben. Ihm wurde 2000 vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege Denkmalcharakter zugesprochen. Vgl. Stadt Amberg, Bauaktenarchiv, BARg Bd. -172- 5.

68 StadtAAm, Amt für öffentliche Ordnung und Umwelt, Nr. 280.

69 Vgl. StadtAAM, Amt für öffentliche Ordnung und Umwelt 155.

im Centraltheater und im Parktheater nachgewiesen sind. Nicht zu finden sind bis zuletzt die so genannten Durchhaltefilme;⁷⁰ allenfalls der 1933 uraufgeführte „Choral von Leuthen“ eignete sich mit seinem Bezug auf die Einkreisungssituation des Siebenjährigen Kriegs für solche Funktionen, während „Kolberg“⁷¹ nicht mehr nach Amberg kam. Die letzte Filmvorführung ist für den 20. April 1945 im Anker-Kino bezeugt, eine Musikerbiographie mit dem Titel „Träumerei“ thematisierte die Ehe zwischen Klara Wieck und Robert Schuhmann. „Pflaumenweiches Zeug“⁷², so der Reichspropagandaminister Goebbels über diese Produktion, beschloss die Kino-geschichte des Dritten Reichs in Amberg; die Träumerei lief noch, als amerikanische Panzer in die Oberpfalz schon Realität waren.

70 Vgl. zu diesem Filmtypus Heinz-Hermann MEYER, Art. Durchhaltefilm, in: Das Lexikon der Film-begriffe, <https://filmlexikon.uni-kiel.de/doku.php/d:durchhaltefilm-6992> (Aufruf am 1.11.2024).

71 Vgl. zu diesem Durchhaltefilm den Eintrag in der Filmdatenbank https://www.filmportal.de/film/kolberg_a328db2786304cd48b51bb4d5795232c (Aufruf am 9.11.2024)

72 So die Erinnerung des Regisseurs Harald Braun an ein Gespräch mit Goebbels, zit. nach: Heinrich FRAENKEL, Unsterblicher Film. Die große Chronik. Vom ersten Ton bis zur farbigen Breitwand. München 1957, S. 122 f.

aus

Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg

Band 165 (2025)

